

Die Figuren geraten ins Taumeln

Atelierbesuch Aktuelle Themen beeinflussen sein Schaffen indirekt: In den vergangenen Monaten ist Bewegung in die Motive des in Dußlingen arbeitenden Künstlers Friedrich Zimmermann gekommen. *Von Susanne Mutschler*

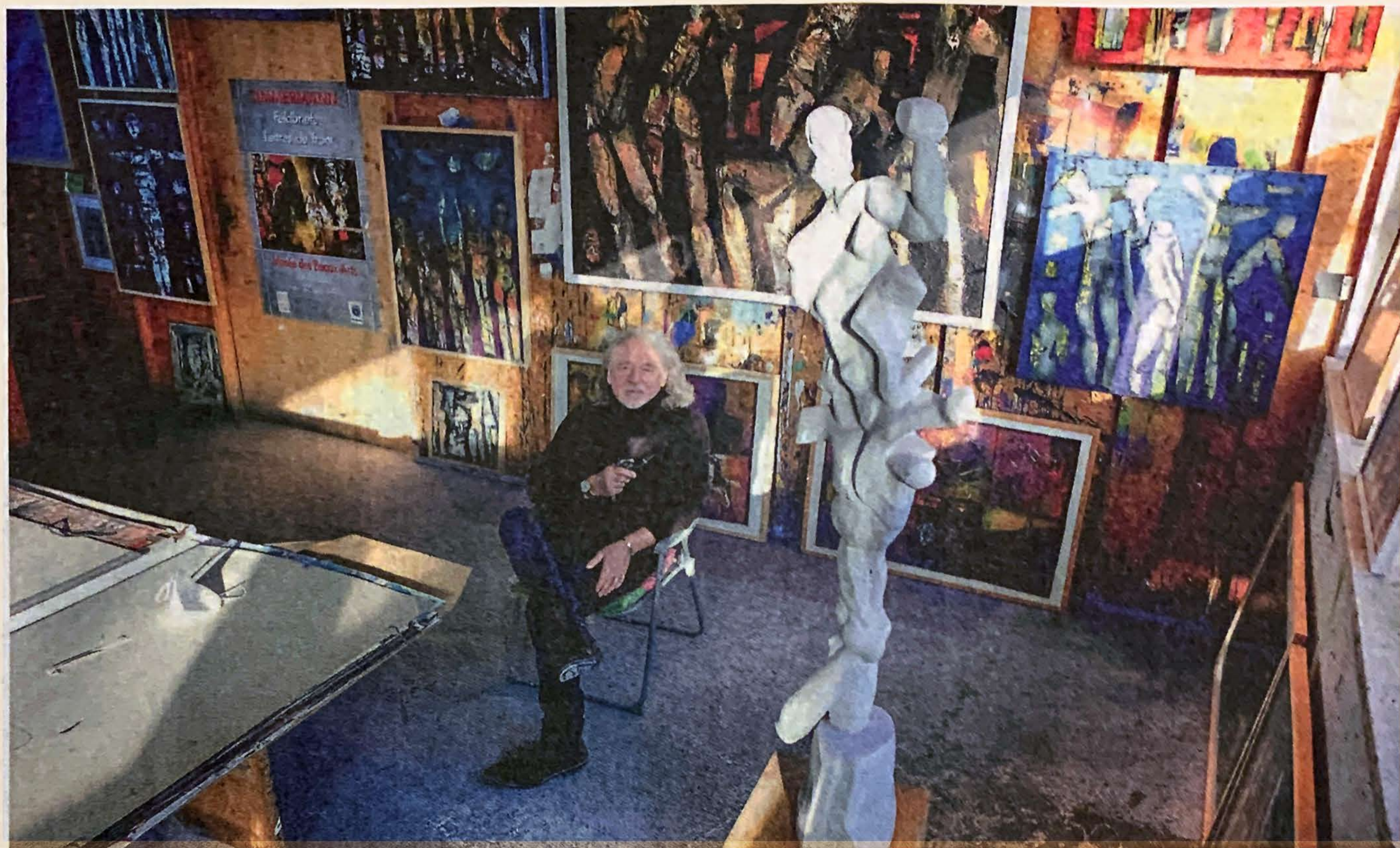
Figurationen nennt Friedrich Zimmermann die Gruppen von schmalen aufrechten Gestalten, die viele seiner Bilder füllen. In seinem Dußlinger Atelier in der Eichachstraße, das früher einmal eine Blechnerei war, hängen die Wände voll davon. Stets in ungerader Anzahl und nie symmetrisch angeordnet finden die in Mischtechnik gemalten menschlichen Wesen ihre Plätze auf Zimmermanns Werken. Ihre Gesichter sind nur sparsam angedeutet, manchmal verzichtet der Künstler sogar auf die Extremitäten. „Die Figur ist mein Thema“, sagt der in Hirschau lebende Künstler, der seine Ideen am liebsten in Serien verarbeitet. Was innerhalb der vergangenen beiden Jahren entstand, ist zunehmend ungegenständlich geworden. Die Figuren werden statuenhaft wie Stelen. Manchmal bleibt wenig mehr als eine Reihe von durch Linien strukturierter Senkrechten übrig.

Lösen aus der Erstarrung

Seit einigen Monaten ist in seine Figurationen wieder Bewegung gekommen. Einige der Körper wanken, manche scheinen im Raum zu rotieren, andere sind wie in der Luft hängen geblieben. Eigentlich hätten so aktuelle Themen wie die Bedrohung durch das Virus nur indirekt Einfluss auf seine künstlerische Arbeit, sagt Zimmermann dazu. Er weiß, dass eine gedankliche und zeitliche Distanz zum Zeitgeschehen gut ist für die künstlerischen Verarbeitungs-ideen. Doch seit Ausbruch der Pandemie fingen seine Figurationen an, sich aus ihrer zeichenhaften Erstarrung zu lösen.

Gleichzeitig entstand spontan eine großformatige Bilderserie, die eine malerische Entwicklungslinie von den Rottenburger Fasnachts-Masken zur Corona-Verhüllung zieht. In seinem Werk „Die Wahrheitssucher“, 2018 gemalt, bezieht Zimmermann Stellung zu den Querdenker-Demonstrationen. Die „Welt aus den Fugen“ (2017) ist eine abstrakte Komposition, die sich mit der technologischen Überforderung der Menschen auseinandersetzt. Ein mit Hilfesuchenden besetzter Nachen nahm bereits 2011 die Flüchtlingsbewegung vorweg.

Dass er einmal Künstler werden würde, sei ihm von klein auf



Das Leichte schwer und das Schwere leicht machen: Friedrich Zimmermann in seinem Dußlinger Atelier.

Bild: Uli Rippmann

klar gewesen, erzählt Friedrich Zimmermann. 1951 kam er in Albstadt zur Welt. Sein Großvater war Steinmetz, seine Mutter Farbexpertin bei einer Albstädter Textilfirma mit vielen Kontakten zu Künstlern. „Ich habe immer kreative Leute um mich herum gehabt“, sagt er. Kurz vor dem Abitur entschloss er sich zu einer Bildhauerlehre in Esslingen. Es folgten die Meisterschule für Bildhauerei in Freiburg und das Studium an der Kunstakademie in Stuttgart. Drei Jahre lang unterrichtete er am Institut für elementare Formen der TU in Braunschweig. Von 1976 an war er Kunstlehrer im Schulzentrum in Albstadt. Daneben beteiligte er sich an vielen Wettbewerben im öffentlichen Raum. Auf dem Waldfriedhof in Tailfingen ist ein 35 Tonnen schweres Relief aus Jurakalk zu sehen, das in einem abstrakten Lebensbogen die Endlichkeit des Daseins thematisiert. In Ebingen steht die Statue „Die Lady und der Punk“, und die farbige

Innenwandgestaltung im Betreuten Wohnen trägt ebenfalls die Handschrift von Friedrich Zimmermann.

Seit zehn Jahren hat er sein Atelier in Dußlingen. Die ehemalige Werkstatt vollzieht in ihrer Aufteilung seinen künstlerischen Werdegang nach. Zuerst kommt der Bereich für die Bildhauerei, wo schmale, hohe Gestalten aus Gips, Holz, manchmal auch aus Marmor im Entstehen sind. Manche sind noch im Entwurfsstadium, anderen – wie dem „Wolkenträger“, der unter seinem bauschigen Joch schwer daher schreitet, sieht man ihre fertige Gestalt schon an. „Das Leichte schwer und das Schwere leicht machen“, sei sein Motto, sagt der Künstler. Bis es Ende Oktober zu kalt wurde, arbeitete er hier jeden Tag. „Ich schaff` einfach gern“, sagt er.

Der anschließende Raum ist warm und winterauglich. Hier ist Platz für Zimmermanns Malerei und Druckgrafik. Fast alles, was er malt, wird von ihm begutachtet,

ob es nicht auch das Zeug zur Skulptur haben könnte. „Ich mache keine Skizzen, sondern Bildhauerbilder“, sagt er. Ihm sei das Haptische wichtig, schließlich komme er „vom Stein“.

Die griechische Mythologie inspiriert ihn bei seinen Motiven ebenso wie die Romane von James Joyce oder die Musik aus der Woodstock-Zeit. Schallplattenhüllen von damals bekommen von Zimmermann arrangiert und übermalt ein neues Gesicht. Die Feldpostbriefe seines Großvaters verarbeitete er 1994 zu einer eigenen Ausstellung. In seinem „Pri-

Serie Atelierbesuch

Die Galerien und Museen sind geschlossen, deswegen besucht der STEINLACH-BOTE Künstler in ihrem Atelier. In einer losen Serie berichten wir, was Künstler im Steinlach-Gebiet schaffen und wie die Corona-Krise ihr Werk beeinflusst.

vate Pantheon“ versammelt er die Holzschnitt-Porträts seiner Lieblingsschriftsteller. Darunter ist auch Albert Camus, dessen Roman „Die Pest“ ihn schon als Jugendlichen fasziniert hatte. Jetzt hat er ihn wieder gelesen, denn in ihm sieht er die gegenwärtige Situation vorweg genommen.

Die Terracotta-Skulptur „Orpheus“ symbolisiert Abschied, blickt aber unverwandt nach vorne. Sein hölzerner „Dädalus“ ist fest auf seinem steinernen Sockel festgebannt, seine kleinen Flügelansätze taugen nicht zum Abheben, seine Füße nicht zum Rennen. Trotzdem ist er Zimmermann lieber als der hochfliegende Ikarus. „Menschzeichen“ heißt eine marmorne Stele, bei der sich anatomisch korrekte Körperteile und freie Formen übereinander türmen.

Alle seine Bilder und Figuren seien „mehrfach interpretierbar“, sagt Friedrich Zimmermann. Eindeutigkeit findet er langweilig.